Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 23 (2008)
Heft: 4

Artikel: Gedanken zur Kulturgüter-Erhaltung in der Politik
Autor: Sigg, Oswald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

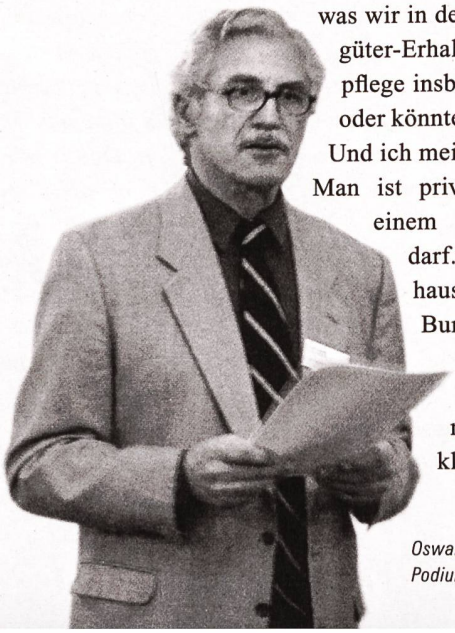
Gedanken zur Kulturgüter-Erhaltung in der Politik

Referat von Oswald Sigg, Vizekanzler und Bundesratssprecher, an der 20. Delegiertenversammlung des Trägervereins NIKE

«

Dem Programm entnehmen Sie, dass ich ein Impulsreferat für die nachfolgende Podiumsdiskussion halten werde. Grundsätzlich freut es mich natürlich, dass mir die NIKE soviel Vertrauen entgegenbringt und soviel Sachverstand zumutet. Aber eben: Ich bin kein Fachmann und auch kein Politiker, sondern nur Beamter. So wäre ein Impulsreferat von meiner Seite für Sie eine Zumutung und von mir her eine Anmassung. Eine Amtsanmassung des Bundesratssprechers gewissermassen. Ich spreche auch nicht im Namen des Bundesrats sondern als politischer Bürger. Und in dieser Eigenschaft möchte ich Ihnen ein paar persönliche Gedanken unterbreiten zur Frage, was wir in der Politik von der Kulturgüter-Erhaltung, von der Denkmalpflege insbesondere, lernen können oder könnten, wenn wir nur wollten. Und ich meine, wir müssten.

Man ist privilegiert, wenn man in einem Bau-Denkmal arbeiten darf. Wenn es das Bundeshaus und schon gar das Bundes-Rathaus, das älteste eidgenössische Gebäude, ist, dann gleich mehrfach. Hiezu drei kleine Impressionen.



Oswald Sigg spricht an der Podiumsveranstaltung der NIKE.

Erstens ist es einem wohl in einem Sandsteingebäude, das im Sommer Kühle und im Winter Wärme ganz ohne Air Conditioning ausstrahlt. Die reale Macht des Bundesrats lässt sich daran erkennen, dass seit

> Ich spreche nicht im Namen des Bundesrats, sondern als politischer Bürger.

den 90er-Jahren im Bundesrats-Sitzungszimmer aus dem Jahre 1857 trotz zweifellos vorhandener und verbindlicher Weisungen des BBL und/oder der Bundeskanzlei eine Mitsubishi-Dayia-Klima-Anlage installiert ist. Bundespräsident Jean-Pascal Delamuraz hatte sie 1996 einbauen lassen. Wohl zur selben Zeit, als er die Anordnung der Pültli der Bundesräte in einer Art kleiner Steiner-Schule veranlasste, wohl in der Hoffnung, auch diese Massnahme könnte für das Atmosphärische im Raum positive Auswirkungen haben. Die stärkere – noch stärkere – moralische Macht des durch den UVEK-Vorsteher gepflegten schlechten

Umweltgewissens der Bundesräte lässt sich aber daran erkennen, dass diese Anlage seit etwa neun Jahren ausser Betrieb steht. Nur noch die Fernbedienung liegt unbenutzt auf dem Fensterbrett.

Schaut man, zweitens, durchs Bürofenster, fällt einem die Pracht des junggrünen Laubs der Rosskastanien auf der Bundesterrasse fast auf den Bürotisch. Sitzt man einen Stock höher, im erwähnten Bundesrats-Zimmer, dann schweift der Blick über die Spitzen der Hippokastanazeen hinweg an den Gurten hinüber, wo hie und da die sanften Berg- und Talfahrten der Gurtenbahn erkennbar sind. Man wäre ins Träumen gekommen, würde nicht auf einmal ein Bundesrat mit der flachen Hand auf sein Tischchen schlagen und sagen: ‹Auso soooo geit das nümmee wiiter›. Dialekt wird eigentlich nur ausnahmsweise gesprochen. Und ich übersetze und notiere: S. äussert Bedenken.

Ein drittes Beispiel. Denkmäler müssen ja auch geschützt werden. Wem sage ich das. Dies hat man auch im Bundeshaus schon vor einigen Jahren erkannt und gerade rechtzeitig noch vor dem Eintritt von Christoph Blocher und Hans-Rudolf Merz in den Bundesrat Vereinzelungsanlagen in die Eingangspartien der Bundeshäuser eingebaut. Sie wissen es, das sind diese Röhren, sie sehen aus wie vertikal positionierte Computertomographen, in denen man eine dreiviertel Sekunde ganz, ganz ruhig auf einem schwarzen Punkt stehen bleiben muss. Für mich ist das jeweils der kontemplative Moment des Tages. Der schwarze Punkt muss ein Kraftort sein.

Gerade rechtzeitig noch vor dem Eintritt von Christoph Blocher und Hans-Rudolf Merz in den Bundesrat hat man Vereinzelungsanlagen in die Eingangspartien der Bundeshäuser eingebaut.

Renovation des Bundeshauses

Vor sechs Jahren hat man begonnen, die Sandsteinfassaden der Bundeshäuser-West und -Ost zu sanieren und seit drei Jahren wird das Parlamentsgebäude totalrenoviert. Die begnadeten Architekten Aebi&Vincent wollen die ursprüngliche Ordnung im Haus wiederherstellen. Die augenfälligste Sanierung in diesem Sinn ist wohl die folgende: In den Plänen Hans Auers für das 1902 eröffnete Parlamentsgebäude finden wir im Hochparterre irgendwo zwischen Garderobe und Übersetzerraum einige wenige (vermutlich acht) Arbeitsplätze für sogenannte Reporter. 100 Jahre später – die Bundesversammlung hatte sich in dieser Zeit um bescheidene 35 auf 246 Sitze erweitert – haben es die Medien auf ca. 120 Arbeitsplätze für akkreditierte Agentur-, Zeitungs-, Radio- und Fernsehjournalisten (inkl. Technik und Administration) gebracht, die man von der Kuppel (TV-Studio) bis ins 1. Untergeschoss (Aushilfsplätze während Sessionen) überall, wo es gerade ging, unterbrachte. Dieser Medientross wurde nun vor gut zwei Jahren ins neue Medienzentrum des Bundeshauses (MZBH) ausgeschafft. Und damit hofft man, wieder Ruhe und Ordnung im Parlament hergestellt zu haben. Viel Glück – kann man da nur wünschen. Denn jetzt sitzt dort, wo früher das öffentliche Fernsehen zum Beispiel die Abstimmungsempfehlungen des Bundesrates aufnahm, also dort wo früher das Bundeshausstudio über allem thronte, dort sitzt jetzt die Opposition. Die SVP belegt den grössten Fraktionsraum. Wieviel Wachstum die Architekten hier noch eingeplant haben, ist mir nicht bekannt.

Neu gestaltet wird auch der Empfang und die Führung der Besucher. Sie kommen nicht mehr seitlich über zwei Nebeneingänge auf die Tribünen, sondern auf der Südseite des Parlaments betritt nun das Volk unter den Volksvertretern, dem Nationalratssaal, hindurch das Gebäude, während der bisherige Haupteingang den Ratsdamen und -Herren und den Beamten vorbehalten bleibt.

Wo früher das Bundeshausstudio über allem thronte, sitzt jetzt die Opposition.

Was gibt es sonst noch an Neuerungen?

- zusätzliche Lifte im Kabelschacht
- weg mit den künstlich herabgesetzten Decken und Freilegung der wunderbaren hölzernen Kassettendecken
- bemerkenswert die Valorisierung des schweizerischen Jugendstils, u.a. als Fenster-Glasmalereien, welche die Ständeratssitze im Nationalratssaal ergänzen
- die Beleuchtung, die zum Orientierungsmittel wird
- die Böden, Marmor oder Holz, welche die Qualitätsmerkmale des Schweizer Handwerks dokumentieren
- und dann die Farbgebung mit den diversen Farbigkeiten, welche soweit auf der Baustelle erkennbar, ein Kunstwerk für sich sein werden.

Aus dem Bundeshaus, aus dem Parlamentsgebäude, wird etwas Schönes, Neues, Zeitgemässes aber auch Altehrwürdiges, Ursprüngliches. Etwas, das der Geschichte und den unveränderten politischen Prämissen dieses Staates Rechnung trägt. Wieder Rechnung trägt. Wieder, wie die Architekten sagen, die ursprüngliche Ordnung herstellt. Bei dieser umsichtigen und liebevollen Denkmalpflege frage ich mich, inwiefern sie auch dort praktiziert wird, wo uns aufgetragen ist, den kulturellen Bestand des politischen Systems zu bewahren.

Renovation der Demokratie

Welches denkmalpflegerische Programm besteht eigentlich in Bezug auf die direkte Demokratie? Denn schon nur anhand der Platzverhältnisse im Parlamentsgebäude ist ersichtlich, dass unser politisches System und seine Fundamente Veränderungen ausgesetzt sind. Und diese Veränderungen werden – so scheint es jedenfalls – mit stoisch-fataler Ruhe hingenommen.

Unsere direkte Demokratie ist so alt wie das älteste der Bundeshäuser. Also eben dort, wo es immerhin im Bundesratszimmer schon eine Klimaanlage aus der unmittelbaren Neuzeit gibt, selbst wenn sie nicht mehr im Gebrauch ist. Ein so modernes Relikt findet sich in unserem politischen Bundeshaus schon gar nicht. Die Elektronik hat erst in ganz bescheidenen Ansätzen und nur gerade über ausgewählte Testprojekte mit der modernistischen Bezeichnung ‹eVoting› Eingang gefunden. Eigentlich ist die neueste Errungenschaft in der Praxis der direkten Demokratie die briefliche, postalische Stimmabgabe bei Wahlen und Abstimmungen.

Die politischen Rechte, das Initiativrecht, das Referendumsrecht, das allgemeine, gleiche und geheime Stimm- und

Aus dem Bundeshaus wird etwas Schönes, Zeitgemässes aber auch Altehrwürdiges, Ursprüngliches.

Wahlrecht, sie sind der Kernbestand unserer politischen Kultur. Sie waren Garanten einer Chancengleichheit aller politischen Strömungen. Sie waren Inbegriff der gerechten Machtverteilung auf alle Wählerinnen und Wähler und auf alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Die letzte stossende Ungerechtigkeit hat man mit der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts zu Beginn der siebziger Jahre aufgehoben.

Aber heute erkennen wir langsam, dass dieses System kommerzialisiert worden ist und vom Geld bestimmt wird. Die Volksrechte und auch die Parteien sind heute

zwar noch nicht ganz so kommerziell determiniert, wie die Medien. Doch ganz ähnlich wie etwa die Zeitungen heute zu Produkten geworden sind, sind Referenden

> Die politischen Rechte sind der Kernbestand unserer politischen Kultur.

und Initiativen und damit auch Volksabstimmungen zu Marketinginstrumenten verkommen, die umso erfolgreicher eingesetzt werden, je mehr Geld dafür zur Verfügung steht.

Den letzten Beweis für diese These bildet ein simpler Vergleich zwischen der Höhe der Investitionen in die politische Werbung und dem Erfolg der wählerstärksten Partei auch bei den letzten eidgenössischen Wahlen. Kein Geld, kein Schweizer – haben wir dieses mittelalterliche Wort nun auch in unserem Bundesstaat umgesetzt? Vielleicht. Immerhin: Ohne Geld passiert auch in der Kulturgüter-Erhaltung wenig. In der Politik aber, im Aufriss unserer politischen Institutionen, müssen wir wie gute Denkmalpfleger mit sanfter und umsichtiger Renovation der Fundamente und der Gesamtanlage dafür sorgen, dass die politische Chancen- und Rechtsgleichheit in der Ausübung unserer Volksrechte wiederhergestellt wird.

Résumé

Lors de la 20e assemblée des délégués du Centre NIKE, le 25 avril 2008, le porte-parole du Conseil fédéral, Oswald Sigg, a tenu un discours sur la question de savoir ce que la politique pourrait apprendre de la conservation des biens culturels. Il a évoqué l'assainissement de l'aile ouest et de l'aile est du Palais fédéral, commencé il y a six ans, et la rénovation totale du bâtiment du Parlement, qui se poursuit depuis trois ans. Et constaté que le Palais fédéral devient quelque chose de beau, de nouveau et de contemporain, mais reste aussi quelque chose de respectable, d'originel. Ce contraste s'exprime dans la réapparition d'ornementations et d'une substance anciennes. Il tient compte de l'histoire et des prémisses politiques inchangés de l'État. Il restaure, comme le disent les architectes, l'ordre originel.

Au vu de cette conservation d'un monument, Oswald Sigg s'est demandé si elle est aussi pratiquée là où il en va de conserver l'acquis culturel du système politique. Quel programme de conservation existe-t-il pour la démocratie directe? Car ce système et ses fondements sont soumis à des changements. Les droits politiques, le droit à l'initiative, le droit au référendum, le droit général, égal et secret de voter et d'être élu sont l'essence même de notre culture politique. Ils garantissent l'égalité des chances et une juste répartition des pouvoirs entre les citoyens. Mais on observe aujourd'hui que ce système a été commercialisé et qu'il est déterminé par l'argent. Les référendums et les initiatives sont devenus des instruments de marketing qui sont utilisés avec d'autant plus de succès qu'ils sont financés largement. La conservation des biens culturels a elle aussi besoin d'argent. Mais en politique, il faut veiller par une rénovation douce, comme un conservateur des monuments historiques, à ce que l'égalité politique des chances et des droits soit restaurée dans l'exercice des droits populaires.